

Moderne Schweizer Architektur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51259>

Nutzungsbedingungen

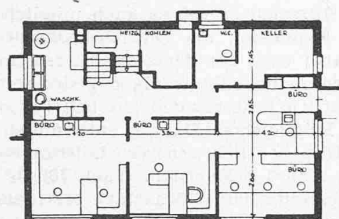
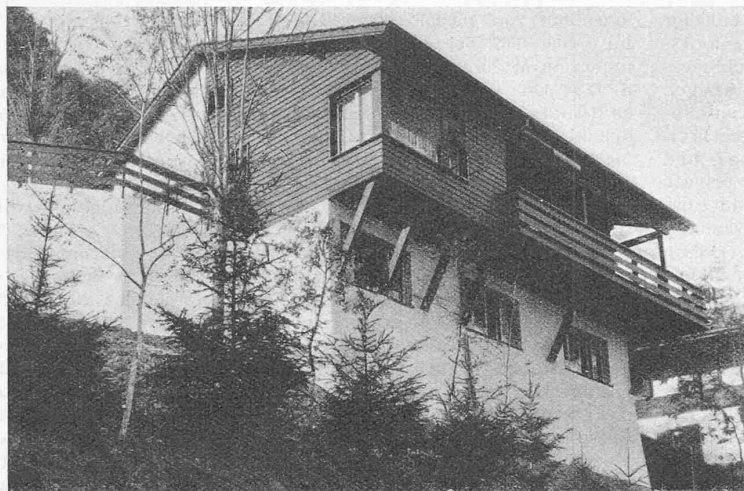
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



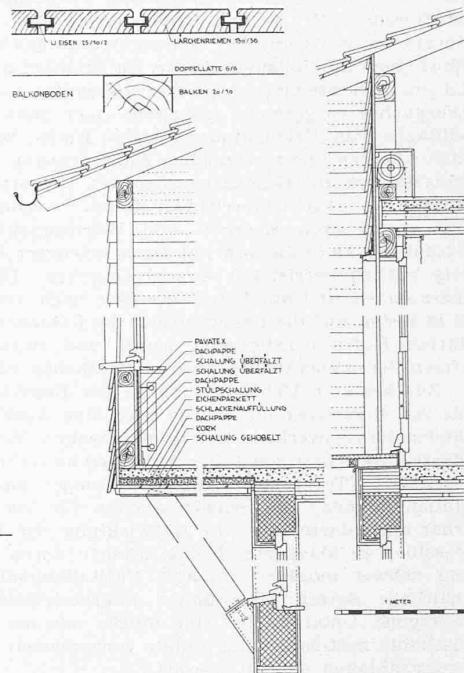
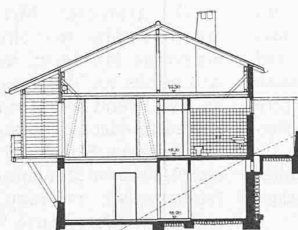
Untergeschoss und Schnitt
Masstab 1:300

Haus W. in Bern

Architekten

PÄDER & JENNY, Bern

Rechts Konstruktionschnitt
1:50 und Erdgeschoss-
Grundriss 1:500



Moderne Schweizer Architektur

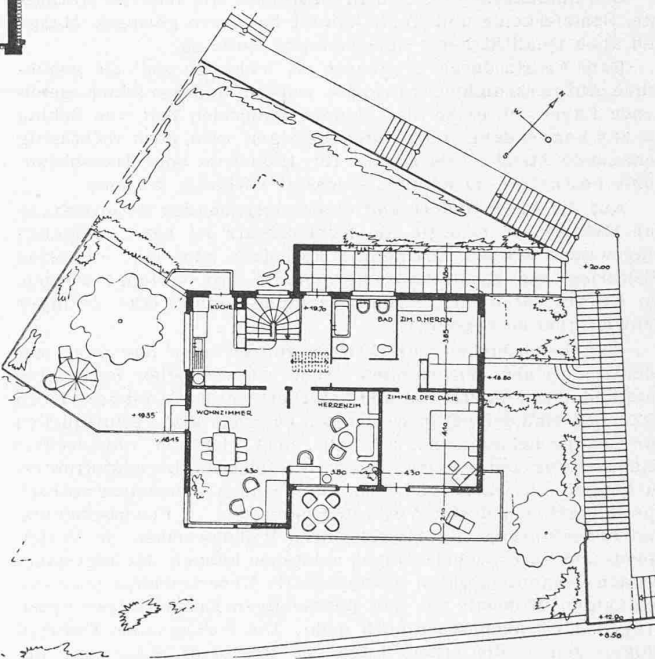
Der Krieg hat das Schicksal des auf zehn Lieferungen angelegten Standard-Werkes über Moderne Schweizer Architektur¹⁾ vorzeitig besiegt: mit dem Erscheinen der vierten Lieferung im Juli d. J. musste der Verlag das Werk abschliessen, sodass es vorläufig ein Torso geblieben ist. Trotzdem bilden die 79 dargebotenen Bauwerke (9 Bauten der Arbeit, 4 Bauten des Verkehrs, 46 Bauten des Wohnens, 6 Bauten der Erholung und 14 Bauten der Bildung und Erbauung) in ihrer, der vierten Lieferung beigegebenen schmucken Schachtel doch ein vielseitiges und zugleich im künstlerischen Niveau erfreulich einheitliches und eindruckliches Bild. Wir zeigen hier als Probe von drei verschiedenen Objekten lediglich eine Auswahl der Abbildungen, die im Werk M. S. A. enthalten sind. Jedes Haus ist dort auf einer zweiseitigen oder vierseitigen Tafel dargestellt, die mehr als das Doppelte der vorliegenden Bilder aufweist.

Nachdem wir die erste Besprechung des Buches²⁾ von Bildern städtischer, grösserer Bauten begleitet hatten, sollen heute typisch ländliche Aufgaben und Lösungen zu ihrem Recht kommen, damit den umfassenden Charakter der Auswahl belegend. Zugleich entkräften diese Bauten den oft gehörten Einwand, moderne Architektur sei nüchtern und langweilig. So schreibt z. B. die Deutsche Bauzeitung: «Die grosse Anzahl vorzüglicher Bauten, die in der ersten Lieferung des vorliegenden Sammelwerkes zur Wiedergabe gelangt sind, dürfte das beste Zeugnis dafür geben, dass aus der problematischen «Neuen Sachlichkeit» inzwischen eine ansprechende Sachlichkeit geworden ist.»

¹⁾ **Moderne Schweizer Architektur.** Herausgegeben von Dr. S. Giedion, Ing. Werner Jegher, Arch. Peter Meyer, Dr. Georg Schmidt, Arch. Egidius Streiff. 4 Lieferungen (252 Kunstdruckseiten) und Sammelkasten. Preis 38 Fr. Basel 1940, Verlag Karl Werner, Buchdruckerei.

Bei genügender Beteiligung wird das Werk «Moderne Schweizer Architektur» in Einzellieferungen weitergeführt. Die Auswahl der Bauten erfolgt nach den gleichen Qualitätsgrundsätzen wie bei den in der bisher erschienenen Sammelschachtel vereinigten Tafeln des I. Teils. Umfang pro Mappe 48 Seiten Kunstdruckpapier, Texte deutsch, englisch, französisch. Die erste Mappe soll Anfang 1941 erscheinen. *Subskriptionspreis bis 15. Oktober 1940 8 Fr., späterer Ladenpreis 9 Fr.* Bestellungen sind zu richten an den Verlag Karl Werner, Buchdruckerei, Basel.

²⁾ Bd. 113, S. 44* (28. Januar 1939).

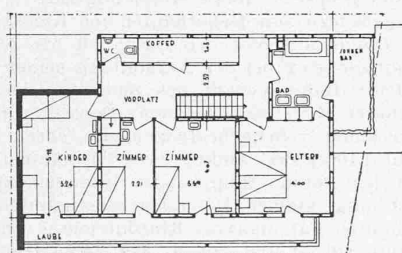


Haus W. in Bern liegt an einem so steilen Hang, dass die Untergeschoss-Konstruktion als Eisenbeton-Monolith durchgeführt wurde zur gleichmässigen Uebertragung des Erddrucks auf die vier gestaffelten, in der Falllinie angeordneten Fundamentmauern. Die vordere Erdgeschoss-Hälfte und das Dachwerk sind in Riegelkonstruktion (siehe Schnitt). Weil das Untergeschoss für Bureaubetrieb eingerichtet ist, hat es einen unabhängigen, bequemen Zugang von aussen. Im Dachraum, zugänglich durch Aufziehtreppe, ist eine Werkstatt und das Mädchenzimmer untergebracht. Baukosten 66 Fr./m³, Baujahr 1934.

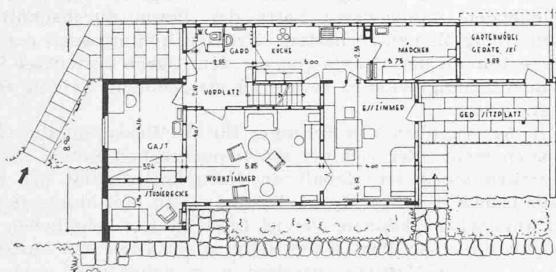
Ganzjähriger Benützung dient das *Landhaus Dr. M.* in Wald, Zürcher Oberland. Die westliche Stirnseite (Regenanfall) Mauerwerk, die übrigen Fassaden Riegelfachwerk 12 cm, zwischen den Schalungen mit zerknülltem Zeitungspapier gefüllt. Alles Holzwerk ist nur einmal geölt, im Obergeschoss sind die Deckenbalken der Zimmer sichtbar gelassen. Die Installation ist sehr reichlich, jedes Zimmer hat fliessendes Wasser. Bemerkenswert in den Grundrissen ist die minimale Verkehrsfläche zugunsten der ausgenützten Wohnfläche. Baukosten 48 Fr./m³, Baujahr 1935.

Das *Ferienhaus in Schenkon* steht mit Rücksicht auf das sumpfige Gelände auf Pfählen. Die Garage, sowie die Rückwand

Einige Bilder aus dem Werk „Moderne Schweizer Architektur“ — Verlag Karl Werner, Basel



Landhaus Dr. M. in Wald. Architekt H. K. MEIER jun., Wetzikon
Gesamtansicht der Südost-Seite, Grundrisse 1 : 300



und Nordostseite sind bis unter das Dach aus Naturstein, die übrigen Teile aus Holz. Vier entrindete Baumstämme stützen Dach- und Obergeschoss. Dieses enthält die Wohnräume deshalb, weil die starke Vegetation des flachen Ufergeländes die Aussicht über See und Berge vom Erdgeschoss aus verhindert. Die Treppe zum Obergeschoss ist hochziehbar, die Ausstattung der Wohnräume ist praktisch: Dusche neben Schlafzimmer, Durchreiche von der Küche zum Wohnraum, Kamin, bis auf den Boden reichende Schiebefenster. Ein rassiger, fröhlich-draufgängerischer Bau für 25 Fr./m³, erbaut 1937 (Bilder Seite 163).

MITTEILUNGEN

Ueber das Rütteln des Betons. Das Rütteln von losen Materialien zum Zwecke raumsparender Einfüllungen ist im täglichen Leben etwas selbstverständliches und wird z. B. zur Herstellung von Betonwaren, wenn auch mit kleinen Schwingzahlen, verwendet. Es war naheliegend, diese Kenntnisse auch im modernen Grundbau¹⁾ und in den Betonbauweisen zu verwerten und auszubauen, und es sind daher die Untersuchungsergebnisse von

Interesse, die Prof. O. Graf (Stuttgart) in der 43. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins im Februar 1940 vortrug (siehe «Die Bautechnik» vom 5. April 1940 mit zahlreichen Abbildungen).

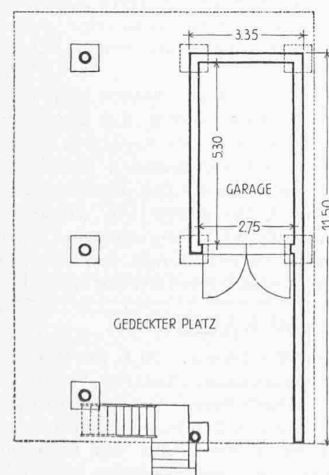
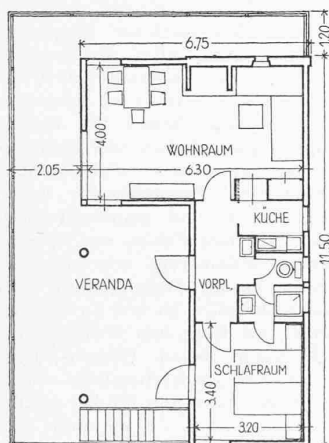
Für den Erfolg des Rüttelvorganges ist es wichtig, den Beton in so grosse Schwingungen zu versetzen, dass die einzelnen Körner durch die gegebenen Beschleunigungen aus ihrer Lage gebracht und dichter gelagert werden. Grössere oder spezifisch schwerere Körner liefern grössere Massenkkräfte und es lässt sich daher bei solchen eine bessere Verdichtungswirkung feststellen. Beton mit groben Zuschlägen kann daher zuverlässiger und rascher gerüttelt werden als Mörtel.

Bei zweckmässiger Steifigkeit des Rüttelbetons zeigt er nach angemessener Rüttelzeit eine geschlossene Oberfläche. Bleibt er aber an den Tauchstellen des Rüttlers offen, so ist er zu steif oder hat zu wenig oder zu viel Feinteile. Die richtige Steifigkeit wird vorläufig mit einem Eindringmass (Deutscher Ausschuss für Eisenbeton) von mindestens 5 cm empfohlen. Sie muss bei geringerem Wasserzusatz höher sein als bei den bisher üblichen Verarbeitungsarten. Deshalb können für Rüttelbeton mit gleichen Mischverhältnissen wie bei diesen höhere und auch regelmässige Festigkeiten verbürgt werden. Gussbeton darf nicht gerüttelt werden! Der Zementgehalt lag bei den bisherigen Versuchen zwischen 150 und 300 kg und es ist anzunehmen, dass auch Beton mit kleinerem oder grösserem Zementanteil mit gleichen Ergebnissen gerüttelt werden kann.

Die Wirkungsweite zeigt sich beim Oberflächenrüttler z. B. für Betonfahrbahnen, für Stärken bis 25 cm als genügend. Für Innenrüttler ergaben Versuche mit Säulen von 60 × 60 cm Querschnitt aus steifem Schotterbeton und leichter verarbeitbarem Kiesbeton bei 50 cm Schütthöhe eine notwendige Rütteldauer von 18 s bzw. 1,7 min pro m³. Innenrüttler für Eisenbeton in steif angemachtem Kiesbeton sollen mit einem Tauchabstand von höchstens 60 cm verwendet werden. Die Schütthöhe kann mit mindestens 60 cm, bei schweren Geräten mit erheblich mehr angesetzt werden. Der Rüttler wird bis auf die vorangehende Schicht, besser noch etwas tiefer geführt. Ein guter Anschluss mit derselben ist nicht schwieriger zu erstellen als mit Stampfbeton. Ueber die zweckdienlichste Rütteldauer sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen, doch kann sie vorläufig einschliesslich Steckzeit bei Schotterbeton mit einem Eindringmass von 5 cm auf 8 min/m³ angesetzt werden. Bei weichem Kiesbeton dürften pro Stunde rd. 20 m³ verdichtet werden können.

¹⁾ Vgl. auch «SBZ» S. 104* lfd. Bds.

Aus dem Tafelwerk „Moderne Schweizer Architektur“ — Verlag Karl Werner, Basel



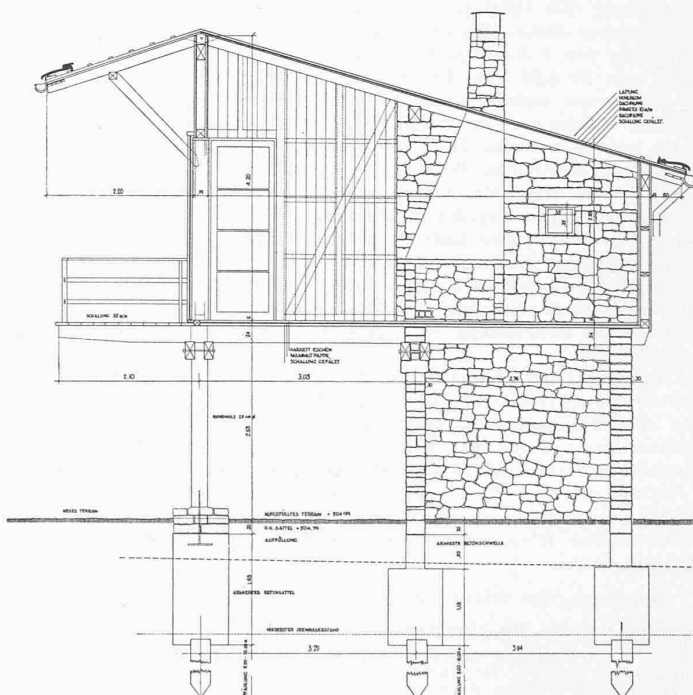
Ferienhaus bei Schenkon am Sempachersee

Arch. G. PANOZZO,
Basel

Ansicht von Westen,
Grundrisse 1:200 und
Schnitt 1:100. Text s. S. 160

stoffs und der Gaserzeugungskosten auf den tragfähigeren Koks, was feste Grundgaspreise (trotz Abwertung) und günstige Mehrfachtarife erlaubte. Der Teerabsatz, vornehmlich zu Strassenbauzwecken, wurde gefördert durch die Einheitserzeugnisse gewährleistende Zentraldestillation in Pratteln. Die Gaswerke sind heute mehrheitlich in Gemeindebesitz. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit fanden vielfach Zusammenschlüsse statt. Nötig vor allem zur Speisenerbereitung, erwies sich der Gasabsatz als äusserst krisenfest.

Hingewiesen sei ganz besonders auf die volkswirtschaftlichen Ausführungen. Die Rheintransporte für die Gaswerke machen nahezu ein Fünftel des gesamten Basler Hafenverkehrs aus. Für



1935 berechnet der Verfasser unseren Bilanz-Ausfall auf 3 Mill. Fr.; das ist nicht erheblich im Verhältnis zu den 1435 Mill. der Gesamteinfuhr. Ohne Einfuhr indes keine Ausfuhr. Da zudem unsere Elektrizitätswerke den Wärmebedarf bei weitem nicht decken könnten, brauchen wir stets Koks, weshalb ein Ausfall an Inlandkoks als Folge des etwa gewünschten Eingangs der Gaswerke einfach Zusatzeinfuhren erforderte, was nach Prof. E. Böhler und andern die ausländische Marktstellung stärken würde. Sodann sind grosse Teile des Volksvermögens in der lohnenden Gasindustrie, die etwa 10 000 Menschen Verdienst gibt, angelegt. Endlich